



Isole di Brissago
Die Brissago-Inseln

C. J. BUCHER AG., LUZERN

8/2

Isole di Brissago

Die Brissago-Inseln

Kleiner geschichtlich-botanischer Führer

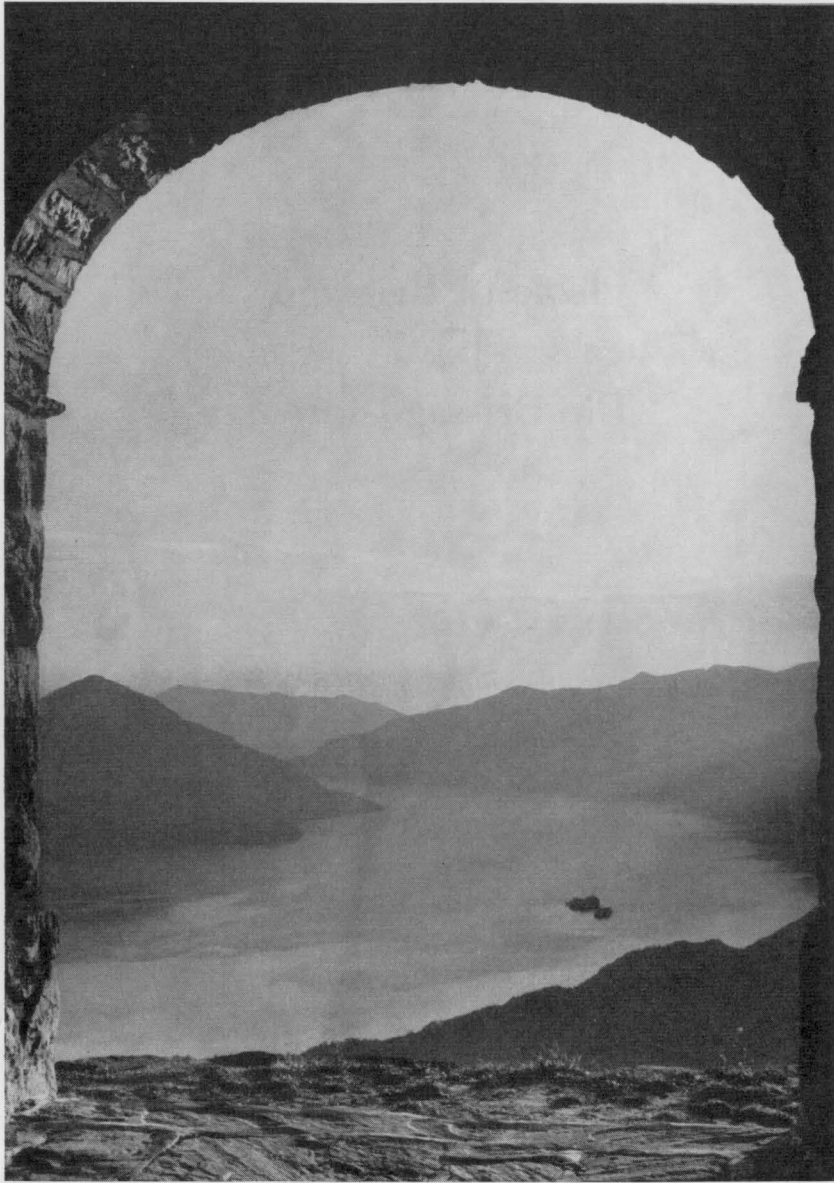
Text: Willy Zeller, Zürich

Photographien:

P. Pancaldi, Ascona: Titelbild, S. 13, 19

W. Zeller, Zürich: S. 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14, 15, 17, 18, Schlußbild

Druck: C. J. Bucher AG., Luzern



Im obern Langensee, in der mildesten Gegend der Schweiz, liegen die beiden Inseln von Brissago.

Wir fahren gegen Süden

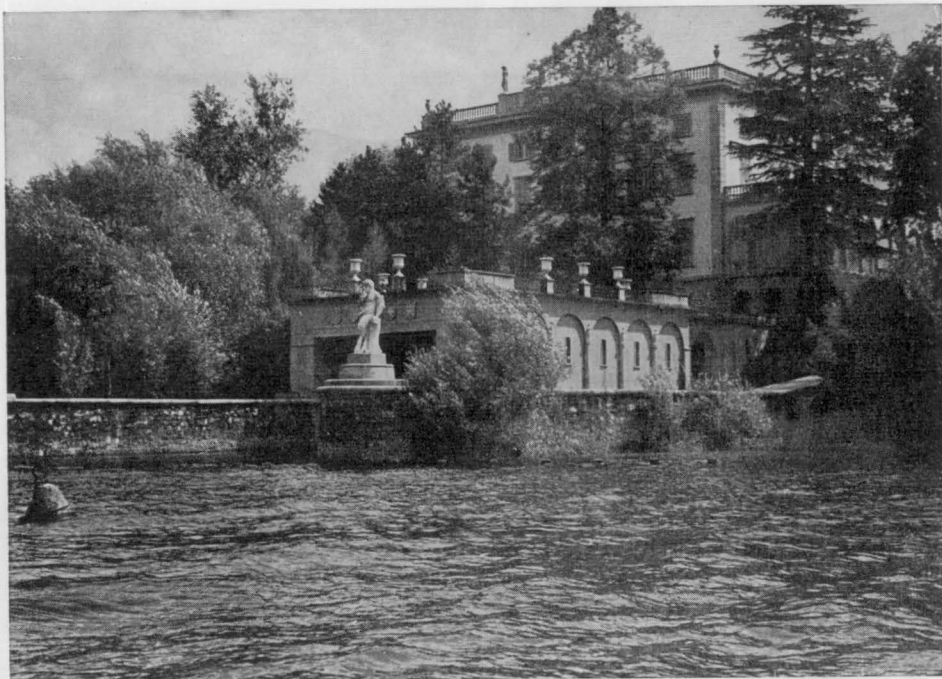
Die Südlandsehnsucht liegt den Völkern, die ihre Wohnstatt nördlich des Alpenwalles haben, schon seit Jahrhunderten im Blut. Früher zogen die schweizerischen Söldner und die deutschen Landsknechte über die Pässe, verkauften ihr Blut für Gold und wilde Abenteuer und wußten nach ihrer Rückkehr den staunend Lauschenden von Wundern und einer paradiesischen Landschaft zu berichten. Die aber schüttelten die Köpfe und wollten es nicht glauben. —

Doch heute sind die Länder und die Zonen sich näher gerückt. Vor kurzem noch umgab uns die harte Hochgebirgslandschaft des Reußtals mit Schnee und treibenden Nebeln — nach einer knappen Viertelstunde tut sich das Tor des Gotthardtunnels auf, und wir fahren in einen strahlenden Sonnentag hinein. Mögen sich bei Airolo und noch ein gutes Stück talabwärts auch steile Flanken über den Matten und lichten Lärchenwäldern erheben, so tragen die Dörfer und die abseitigen Weiler doch immer ausgeprägteres Tessinerwesen. Und aus dem Himmel und von allen Hängen strahlt ein Glanz, wie wir ihn nordwärts der Alpen nicht kennen.

Wir fahren gegen Süden. Schon bei Faido mischen sich die ersten echten Kastanien unter die Tannen, Lärchen und Ahorne; fremdländische Ziergewächse ragen aus den Gärten, wie Zedern, Araukarien, und bei Giornico durchsaust der Zug Rebärten, deren lange Ranken sich über granitene Pfeiler spannen.

In Biasca gesellen sich jene Wanderfrohen zu uns, die über den Lukmanierpaß und durch das Valle Blenio kamen. Auch sie nehmen freudig die Palmen wahr, Zeichen des Südens. Und wenn der Zug in weitem Bogen gegen Bellinzona fährt und die Trutzburgen vor uns in die Bläue steigen, hat es selbst der Hartföhlteste gemerkt: Hier strahlt eine andere Sonne als das so oft durch Dunst und Wolken verhüllte nordländische Gestirn. Und diese Sonne kann Wunder vollbringen.

Wer am Quai von Locarno zwischen wintergrünen Palmen, Zedern und Zypressen, Kamelien- und Magnolien-, Campher- und Lorbeerbäumen spaziert, kann diese Ueppigkeit zuerst nicht fassen. Und unwillkürlich wird er nach dem Höhepunkt südlichen Reichtums auf Schweizerboden fragen, nach einem Ort, wo die verschwenderische Natur und Menschenkunst den eindrucklichen Südlandsgarten schufen. Eingeschlossen in die mildeste Zone der ganzen Schweiz ist dieser Südlandsgarten Wirklichkeit geworden: Es sind die Inseln von Brissago.



Wie ein verwünschenes Märchenschloß lag der Palazzo während langer Jahre in dem wildwuchernden Park, hinter mächtigen Bäumen halb verborgen, von bissigen Hunden bewacht.

Es war in alten Zeiten...

Wer eine genaue topographische Karte des Langensees betrachtet, erkennt mit Staunen, daß die beiden Inseln von Brissago nichts anderes sind als Kuppen eines Unterwasserberges. In den Eiszeiten, deren letzte vor etwa 20 000 Jahren zu Ende ging, hat der Maggia-gletscher westlich, der riesige Tessingletscher östlich der heutigen Isole di Brissago einen abgrundtiefen Graben ausgehobelt, dessen Boden schließlich mehr als fünfzig Meter unter den Meeresspiegel reicht. Daß die beiden Bergspitzen einige Meter über die schimmernde Fläche des Langensees ragen, ist merkwürdig genug.

Wann sich die ersten Siedler auf den Eilanden niederließen, weiß niemand mehr. Noch heute steht zwar im Museum von Locarno der Grabstein einer Römerin, den man auf der Isola Grande fand. Man munkelt auch von Spuren eines Venustempels und vermutet eine römische Signalstation, die sich auf einer der Inseln erhoben haben soll; aber Gewisses läßt sich nicht feststellen.

Im 12. Jahrhundert oder vielleicht noch früher wurde auf der kleinen Insel — «Isolino» nennen es die Einheimischen — ein Kirchlein

erbaut und dem heiligen Apollinarius geweiht. Von diesem schlichten Gotteshaus haben sich spärliche Reste erhalten, die noch vor wenigen Jahren der Hühnerhof des Inselwächters waren. Das erste in den Dokumenten erwähnte sichere Datum ist der 25. Januar 1214: An diesem Tage wurde von einem Adligen der Gegend auf der größeren Insel ein Kloster für den Humiliatenorden gegründet, dessen Glieder sich strengen Bußübungen widmeten. Aber bereits im 14. Jahrhundert lebten aus uns unbekanntem Gründen weder Mönche noch Nonnen mehr auf den Brissagoinseln.

Als Anno 1571 der Humiliatenorden wegen seiner Gegnerschaft zu dem auch in der Schweizergeschichte wohlbekannten Kardinal Carlo Borromeo aufgelöst wurde, kamen die Inseln in den Besitz der Gemeinde Brissago. Längst wurde nicht mehr alle Tage Messe in den beiden Kirchlein gelesen. Der letzte Gottesdienst fand im Jahre 1831 in der Pankratiuskirche auf der Isola Grande statt; hernach ließ man die Gotteshäuser achtlos zerfallen.

Doch auch um die felsigen Inseln kümmerte sich kaum eine Seele mit Ausnahme der Jäger, welche den wilden Kaninchen («Isole dei Conigli», d. h. Kanincheninseln nannte man die Eilande damals noch) und dem Vogelvolk eifrig nachstellten. Und dann und wann gaben sich die Verliebten aus der Gegend in den verschwiegenen Büschen ein Stelldichein. Als zur Zeit des Baues der Gotthardbahn die Dynamitfabrik von Ascona zweimal in die Luft geflogen war und die Bevölkerung den Wiederaufbau entrüstet verweigerte, waren die zerfallenden Gebäulichkeiten auf den Inseln gerade recht, das gefährliche Pulver zu bergen. Nach 1877 aber wurde es wieder still. Ein wilder Wust von Dornestrüpp wucherte zwischen den Felsen — wer hätte damals gehant, daß die Brissagoinseln noch einmal in beglückender Schönheit auferstehen könnten!

Reichtum im Dienst des Schönen

Im Jahre 1885 erschien am See eine merkwürdige Frau, die angeblich russischen Adelskreisen entstammte: Es war die Gräfin von St-Léger. Sie suchte im milden Klima von Ascona Heilung von schwerer Krankheit, warf die Augen auf die Brissagoinseln und faßte den Plan, die felsigen, verwahrlosten Flächen zu Gärten umzugestalten. In Porto Ronco drüben ließ sie einen Hafen bauen; von dorther brachte Schiff um Schiff beste Erde, und unter der persönlichen Leitung der initiativen Frau entstand im Lauf der Jahre ein Park, der sich zu den interessantesten der Schweiz zählen durfte. Dabei kamen Frau von St-Léger ihre weiten Beziehungen, besonders zu den Gärten von Pallanza, zugute; aus beinahe allen Erdteilen bezog sie seltene Gewächse, die sich zum Teil bis heute erhalten haben. Wie groß die Schwierigkeiten waren, denen sie letztlich doch zu



Rund um die riesigen Eukalyptusbäume und Palmen verwehrt ein dschungelartiges Dorn- und Schlingpflanzengestrüpp jeden Zugang zum Ufer.

begegnen wußte, beweist schon die Tatsache, daß es ihr erst beim zehnten Versuch gelang, die australischen Eukalyptusbäumchen zum Wachsen zu bringen. — Das einstige Klösterlein ließ die Gräfin zu einem Landhaus nach italienischem Stil umgestalten, ohne indessen das Aeußere wesentlich zu ändern; hier residierte sie nach adlig-russischem Brauch in beinahe unumschränkter Herrschaft.

Ihr scheinbar unerschöpfliches Vermögen suchte sie in mannigfachen Unternehmungen anzulegen, beteiligte sich bei Eisenbahnbauten, Petrolbohrungen und anderen spekulativen Geschäften — darüber geriet sie in finanzielle Bedrängnis, zumal sich auch ihre Patente

als unverwertbar erwiesen. Ihr Millionenvermögen schwand dahin, und sie verarmte. Im Januar 1948 ist die seltsame Frau im Alter von 92 Jahren im «Ospedale» von Intragna aus dieser Welt geschieden. Der wundervolle Inselpark aber erinnert uns noch heute an sie. Schon Anno 1927 hatte die Gräfin von St-Léger die Isole di Brissago an den Großkaufmann Dr. Emden aus Hamburg verkauft. Ihm ist das herrschaftliche Haus zu verdanken, das von erhöhter Stelle über die blauen Wellen schaut. Die Behausung der Gräfin hatte er kurzerhand in die Luft sprengen lassen; zu seinem Neubau aber ließ er die edelsten Baustoffe verwenden — weiße Marmortreppen führen bis zum Dach; das Figurenparkett im Spiegelsaal soll allein eine Viertel-million Franken gekostet haben — und feinsinnige Architekten verstanden es, den «Palazzo» den reichen Gartenanlagen einzupassen. Kenner sagen, seit Menschengedenken sei auf Schweizer Boden kein zweites Haus von gleicher Pracht für einen Einzelnen geschaffen worden.

Besonders wertvoll wirkte sich die Tatsache aus, daß Dr. Emden an den übernommenen südländischen Pflanzenbeständen und Parkanlagen nichts Wesentliches ändern ließ. In ununterbrochener Entwicklung konnten sich seltene Pflanzengruppen, ganze Baummasse und Durchblicke entfalten, wie man sie selbst mit vollendeter Gartenbaukunst in Neuanlagen nie zustandebringen könnte. Auch der Laie wird empfinden, daß der Park der Isola Grande mitsamt dem edlen Herrenhaus in die unvergleichlich schöne Gegend der Bucht von Porto Ronco in einer Weise eingefügt ist, die wir uns eindrucksvoller kaum denken könnten.

Die Pforten gehen auf

Lange Jahre hindurch blieben die Brissagoinseln streng bewachtes Privateigentum. Selbst als Dr. Emden starb — er liegt im Friedhof von Ronco begraben — und sein Sohn nach Südamerika auswanderte, ließ der bestellte Wächter mit seinen bissigen Hunden keinen Unbefugten den kostbaren Besitz betreten. Doch da es den Inseln fortan an der nötigen Pflege gebrach, eroberte die südländische Natur sich Herrenrechte, machte die Rasenfläche zum üppigen Unkrautacker, den Palmengarten zur tropisch anmutenden Wildnis, die Wandelgänge zum Dornenwall — wer solches sah, dem wurde erst bewußt, was für ein ungewöhnlich günstiges Klima die Pflanzenwelt in der Wärmezone zwischen den Bergketten am obern Langensee findet.

Nirgends in der ganzen Schweiz ist das Pflanzenleben so üppig wuchernd wie im Tessin. Ein Charakteristikum ungebändigten Pflanzenwuchses ist das Vorkommen zahlreicher Lianen und Kletterpflanzen. Die Bäume bilden mit ihren Kronen mehrere Stockwerke;



Wer heute durch die subtropisch anmutende Vegetation der «Isola Grande» schreitet, kann fast nicht glauben, daß es so etwas überhaupt in der Schweiz, dem «Lande der Gletscher», geben kann.

Schlangen gleich winden sich die Lianenstämme durch das Geäst, und im tiefen Schatten des Bodens wuchern prächtige Farne und andere Pflanzen. Das ist die Struktur des Urwaldes, und hier in dieser Ecke ist ein kleines Beispiel dieser heute noch größte Gebiete in den Tropen bedeckenden Pflanzenformation zu sehen.

Es ist begreiflich, daß der Erbe Dr. Emdens versuchte, den Inselbesitz günstig zu verkaufen. Dann und wann munkelte man in der Gegend von einem Interessenten, das einmal von einem türkischen Pascha, das anderemal von Friedensfreunden, und schließlich hieß

es, die Inseln sollten zum Treffpunkt der mondänen Welt mit Nachtcafé und Spielsälen werden. Damit wären sie freilich für lange Jahre vor einem großen Teil der Ufergäste und der Fahrtenfrohen verschlossen worden. Und doch verdienten es die herrlichen Brissagoinseln, allen Freunden südländischer Natur zugänglich gemacht zu werden.

Es bedurfte freilich noch langwieriger Verhandlungen und zeitraubender Besprechungen, bis es so weit war: Der Kanton Tessin, die drei Ufergemeinden Ascona, Brissago und Ronco, der Schweizer Heimatschutz und der Schweizerische Bund für Naturschutz erstanden gemeinschaftlich die beiden Inseln samt dem «Palazzo», um sie dem Schweizervolk und allen ausländischen Gästen aufzutun.

Man darf wohl sagen, daß nicht nur der entscheidende Schritt, sondern auch der entscheidende Beitrag vom Heimatschutz und vom Naturschutz ausging. Genauer gesagt: Aus dem Ertrag der allbekannten Schokoladetaler-Verkäufe steuerten die beiden idealgesinnten Vereinigungen volle hunderttausend Franken bei — Geld also, das alt und jung, Städter und Landbewohner, Deutsch- und Welschschweizer, Tessiner und Romanen für Heimat- und Naturschutzwerk gespendet hatten im Umtausch gegen die golden funkelnden «Schoggitaler». So ist der Kauf der beiden Inseln von Brissago denn wirklich im schönsten Sinn ein «Werk des Schweizervolkes».

Große Arbeit stand allerdings erst noch bevor, galt es doch, aus der gewordenen Wildnis wieder jenen eindrucksvollen Park zu schälen, den die beiden Inselbesitzer geschaffen hatten. Der Begeisterung der Gartenleitung und all ihren fleißigen Gärtnern, Erdarbeitern, Handlangern ist es zu verdanken, wenn innert nur vier Monaten das große Säuberungswerk vollendet werden konnte und sich auf den Palmsonntagmorgen 1950 die Pforten öffneten.

Allein im ersten Sommer landeten mehr als 70 000 Besucher, schritten staunend auf den sandbedeckten Wegen zwischen den fremdländischen Gewächsen dahin, schauten von den Parkterrassen in die Duftbläue des Langensees und seiner Berge, begeisterten sich am marmorenen Gartenbad und ließen es sich endlich in dem gediegenen und doch einfachen Sommerrestaurant wohl sein, das seine Gäste in einem Teil des Erdgeschosses und auf den Terrassen bedient. Auch dies entspricht ja ganz dem Sinn der Käufer: Weder die Inseln noch die Gebäulichkeiten werden für extravagante Unternehmungen, wie Nachtlokale, Dancings oder Spielsäle, zur Verfügung gestellt, auch ein Strandbad kommt keinesfalls in Frage — die Brissagoinseln sollen ein Hort landschaftlicher Schönheit bleiben und überdies der wissenschaftlichen Botanik neue Möglichkeiten auf tun.



Wir stehen am Parkteich, dem «Laghetto», und blicken über die Blütenflut des vollen Frühlings zu Magnolien, kanarischen Palmen und Zypressen — dahinter schimmert noch der Schnee am Gridone.

Schweizerischer Südländergarten

Es kann natürlich nicht die Aufgabe unseres kleinen Führers sein, eingehend über die interessante Parkflora zu berichten. Wir möchten lieber auf einige besonders bemerkenswerte Aspekte hinweisen und es den näher Interessierten überlassen, sich im speziellen botanischen Führer umzusehen.

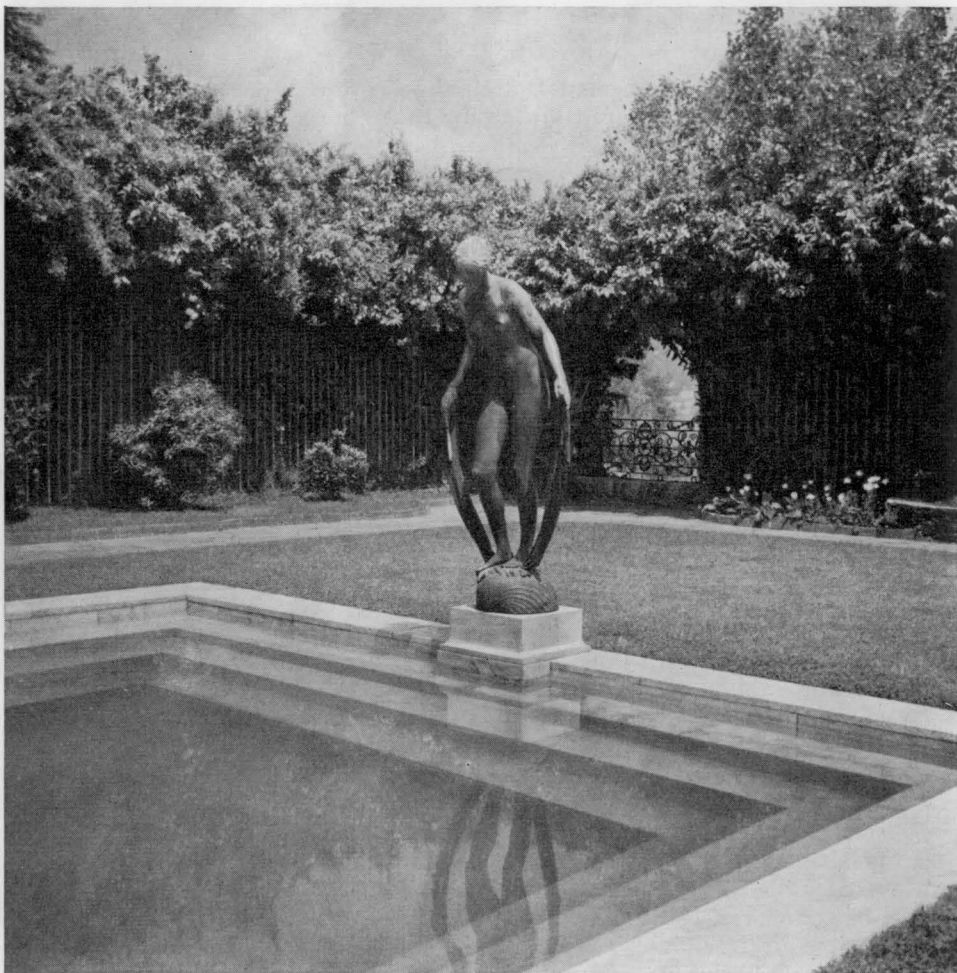
Gleich von der westlichen Terrasse des «Palazzo» aus fällt unser Blick auf eine besondere Kostbarkeit des Parks, nämlich das schönste

Exemplar der kanarischen Dattelpalme (*Phoenix canariensis*) auf Schweizer Boden. Schräg hinter ihr ragt eine graue brasilianische Kokospalme (*Cocos Yatay*) empor, während wir beinahe am Rand des Weges eine nur etwa kniehohe europäische Zwergpalme (*Chamaerops humilis*) erblicken, die wild in Sardinien, Spanien und Nordafrika vorkommt. Schließlich erhebt sich direkt vor uns eine üppige Gruppe der neuseeländischen Dracaenen (*Cordyline australis*) mit schmalen Stämmen und einer wuscheligen Blätterkrone; der ganze fremdländische Anblick aber wird dort hinten durch eine Wand von Kamelien geschlossen, welche namentlich zur Blütezeit einen prachtvollen Aspekt bieten.

Der Gang auf dem Parkweg zur Südwestspitze der Insel ist ein Erlebnis für sich: Wir wandeln zwischen mannshohen Rhododendren, Azaleen, Hanfpalmen (*Trachycarpus excelsa*) und Gewächsen, denen wir noch nie begegneten, sehen überrascht zahllose Exemplare der Aspidistra (*Aspidistra eliator*), die sich als Schattenblattpflanze in vielen Schweizer Stuben findet, und stehen endlich still vor der Trauerzypresse (*Cupressus funebris*) aus dem Himalajagebiet, die sich neben einer mächtigen Linde erhebt.

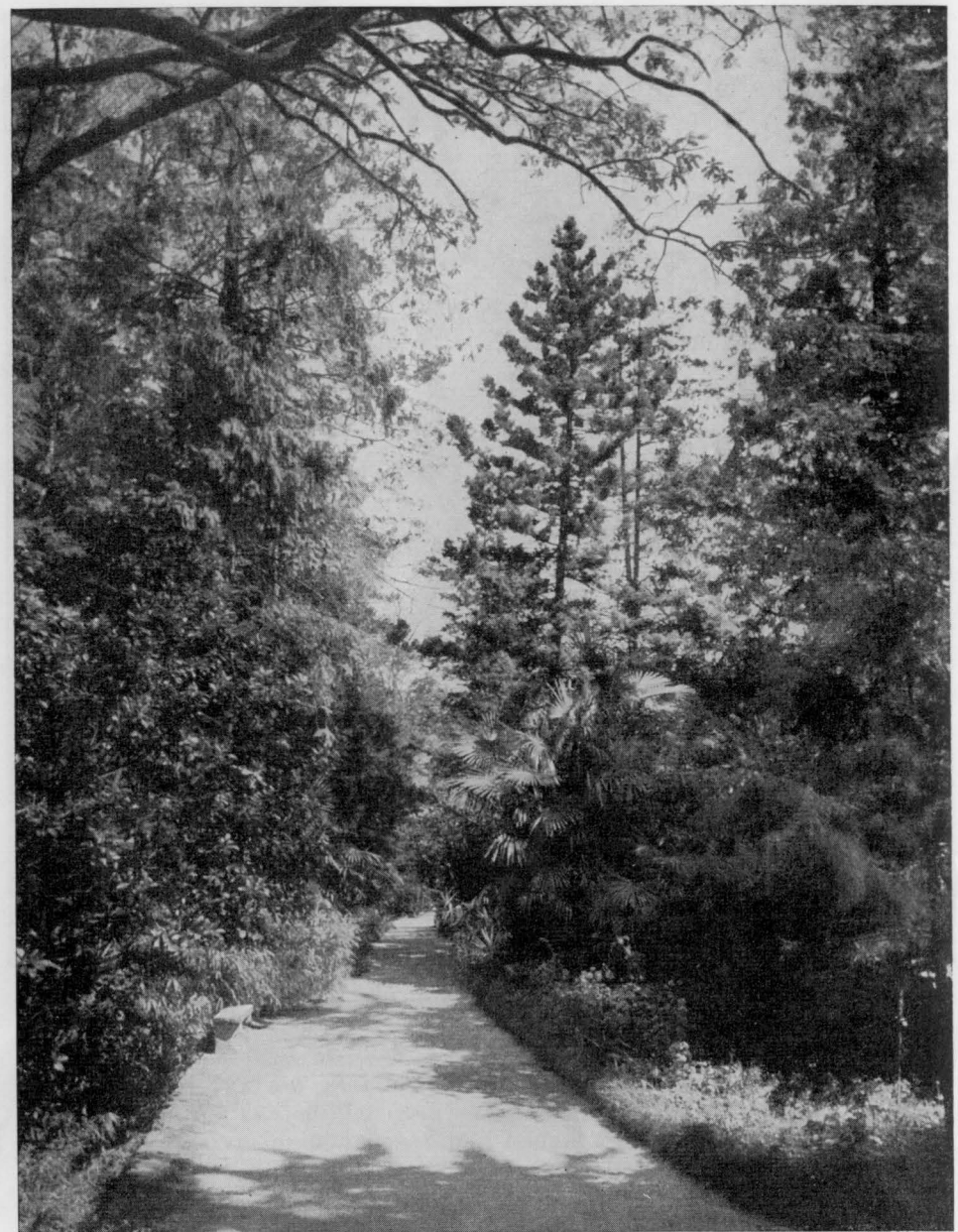
Bevor wir aber den freien Rasenplatz an der Inselfspitze erreichen, halten wir staunend inne, weil sich nach links ein solch fremdländischer Anblick auftut, daß wir uns erst eine Weile besinnen müssen, ob dies noch Schweizer Erde ist. Eine mexikanische Agave stellt ihre sonderbare Silhouette vor den blauen See, während sich vor uns eine schlanke Säulenzypresse (*Cupressus sempervirens*) reckt, die in Südeuropa beheimatet ist, aber eigentlich aus dem vordern Orient stammt. Doch auch gegen links öffnet sich eine seltene Schau: Vor uns begegnen wir zum zweitenmal einem Harst der neuseeländischen Keulenlilie oder Dracaene, während sich in regelmäßigen Abständen ein Kranz von Hanfpalmen, von Rosen umspinnen, der Ufermauer nach zieht. Doch alles andere überragen die Kronen der Eukalyptusbäume (*Eucalyptus viminalis*), der größten in der Schweiz, mit deren Aufzucht sich die Gräfin von St-Léger außerordentlich Mühe gab. Diese Bäume sind uns um so wertvoller, als im ungewöhnlich kalten Winter 1928/29 beinahe alle andern schweizerischen Exemplare erfroren. Gewiß fallen uns auch die nordamerikanischen Amberbäume (*Liquidambar styraciflua*) auf mit ihren schönen Stämmen und dem ahornähnlichen Blatt, die sich vor den Eukalypten erheben. Und sicher schenken wir im Vorüberschreiten dem Bergcampherbaum (*Cinnamomum glanduliferum*) aus dem Himalaja unsere Aufmerksamkeit, der neben den Dracaenen steht und besonders schöne, immergrüne Blätter trägt.

Das vornehme Gartenbad auf der Südostseite der Insel liegt, unsern Blicken noch verborgen, hinter einem ganzen Gehölz des chinesischen Bambus (*Phyllostachis sulphurea*), dessen armdicke Rohre in einem einzigen Sommer an die zehn Meter in die Höhe schießen. Sie dienen



Das vornehme Gartenbad (Bagno romano) bleibt manchem Besucher unvergeßlich: Die schlanke Nymphe blickt versessen in das Marmorbecken und wird uns zum Inbegriff irdischer Schönheit.

den Chinesen als Material für Werkzeuge, Gefäße, Häuserbau und Brücken; die jungen Sprosse aber werden als spargelähnliches Gemüse hoch geschätzt. Vor allem im Herbst wird unser Blick auf die Büsche des Pampasgrases (*Gynerium argenteum*) vor der Bambuswand fallen, weil seine weichen Rispen in silbernem Glanze leuchten. Aus Argentinien kam diese Art in unsere Breiten. Und wenn uns dann die Stille des Gartenbades umgibt, wird unsere Aufmerksamkeit nicht nur dem weißmarmorenen Bassin und der edeln Bronzefigur, nicht nur dem spiegelnden See und den duftigen Bergen gelten,



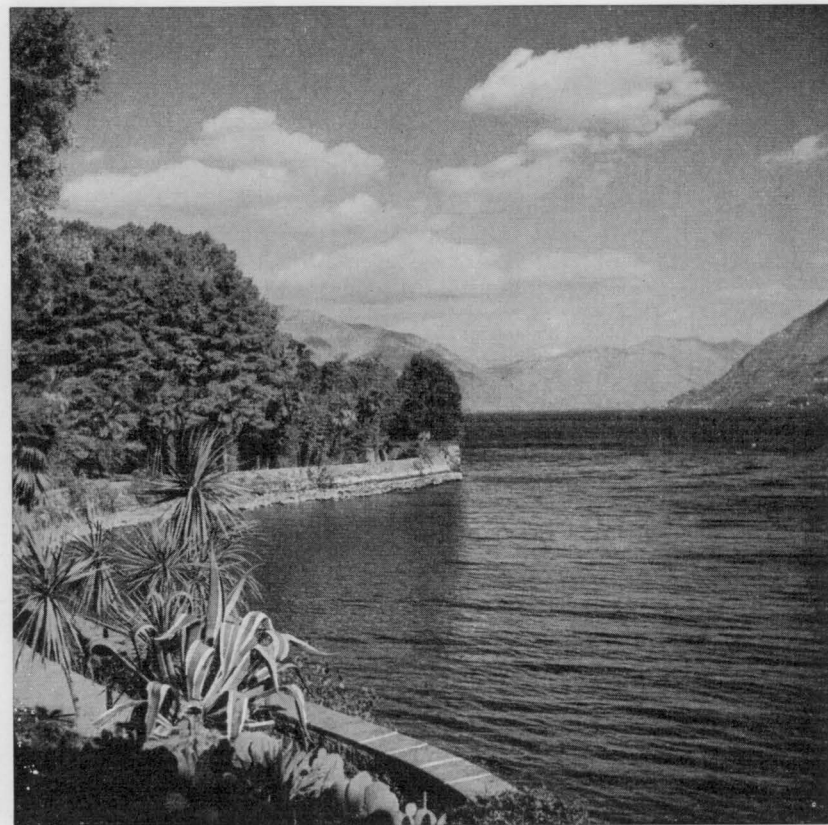
Es wirkt beglückend, daß wir ungehemmt auf den gepflegten Wegen des «Parco botanico del Cantone Ticino» hin- und herwandern können: Er ist zugleich eine Stätte der wissenschaftlichen Forschung und der Gartenschönheit geworden.



Schneeweiße Callablüten schimmern im Südländlicht, über den ägyptischen Papyrusstauden flirren die Sonnenfunken, indische Seerosen schwimmen auf dem dunkelgrünen Wasser — welche fremde Welt!

sondern wir werden auch den reizvollen Durchblick gegen Ascona erspähen und dabei die glänzendgrüne Wand der Mauerfeige (*Ficus stipulata*) aus China und Japan bemerken.

Groß sind die botanischen Schätze der Isola Grande. Und da sie seit Eröffnung des Parkes durch Gönnergeschenke und durch Ankauf ständig bereichert werden, wird man leicht ermessen können, daß selbst für den Fachmann der Inselfark von wachsendem Interesse ist.



Immer wieder wenden sich die Blicke des Besuchers — schon gar, wenn er aus nördlichen Gefilden stammt — von der südländischen Pflanzenfülle auf die märchendunkle Bläue des Lago Maggiore.

Parco botanico del Cantone Ticino

Die Frage stellt sich eigentlich von selbst, wieso denn der Schweizer Heimatschutz und der Schweizerische Bund für Naturschutz sich überhaupt für die Beteiligung am Kauf der Brissagoinseln entschlossen, da es sich hier doch weder um «Heimatschutz» noch um «Naturschutz» im üblichen Sinne handelt. Entscheidend war vor allem die Erkenntnis, daß es hier um den Schutz einer einzigartigen Stätte vor der Erniedrigung zu einer zweideutigen «Vergnügungsattraktion» ging, zu welcher das Schweizervolk in seiner großen Mehrheit nicht guten Gewissens hätte ja sagen können.

Daneben aber stand den beiden idealgesinnten Vereinigungen noch ein anderes Ziel vor Augen: Man weiß seit Jahren, daß die Bucht von Ascona dank ihrer ungewöhnlichen Milde für die Schweiz ein «einmaliges Ereignis» ist; so bot sich hier für die wissenschaftliche

Forschung eine außergewöhnliche Gelegenheit, die klimatisch-botanischen Eigentümlichkeiten des Südalpenrand-Gebietes («Insubrien» nennt es der Fachmann) zu untersuchen.

Schon lange ist bekannt, daß sich vor den vier Eiszeiten auf dem Boden der Schweiz Gewächse fanden, die seither bei uns ausgestorben sind, doch an den Abhängen des Himalaja, in China und Japan wie an den Küsten des gemäßigten atlantischen und pazifischen Amerika noch immer durch nächste Verwandte vertreten sind. Nachdem in den botanischen Gärten Europas manches dieser hochinteressanten Pflanzengeschlechter wieder eingeführt worden ist und sich die Region am Langensee als besonders günstig erwies, schien es gegeben, die schon von den beiden ersten Besitzern der Inseln geschaffene Sammlung lebender Pflanzen zielbewußt weiter zu vermehren.

Dank der internationalen Organisation der botanischen Gärten, welche bezweckt, die Pflanzen ihrer Länder sowie Kulturpflanzen nach Möglichkeit zu beziehen, hat auch der botanische Garten des Kantons Tessin den Vorzug, Gewächse aus allen Teilen der Welt (Ostasien, China, Japan, Australien, Neu-Seeland, Südafrika, den kühleren Ländern Südamerikas usw.) zu beschaffen. So verspricht denn der Inselepark eine Bedeutung zu erlangen, die das Interesse der Fachleute der Schweiz, doch auch des näheren und fernerer Auslandes auf sich zieht.

In bewußtem Gegensatz zu den älteren Gärten, in welchen die Pflanzengruppen und Farben das Material für einen architektonischen Aufbau liefern mußten, sollen auf den Brissago-Inseln die natürlichen Gestalten und Farben in ihrer Eigenart und ihrer noch wenig bekannten exotischen Schönheit zur Geltung kommen. So ist es denn das Leben selbst in seinen mannigfachen pflanzlichen Formen, das aus dem Inselepark von Brissago zu den Besuchern sprechen will.

Das Herrenhaus als Kunststätte

Es dürfte sich von selbst verstehen, daß man nicht nur dem Inselepark alle Aufmerksamkeit und Pflege schenkt, sondern auch den für schweizerische Begriffe einzigartigen Palazzo einem besonderen Zwecke dienstbar macht. Während die obere Geschosse für Laboratorien und Sammlungen des botanischen Gartens sowie für Arbeitsplätze der Fachgelehrten und Studenten bestimmt sind, wurden die vornehmen Säle im Parterre für wechselnde Kunstausstellungen aufgetan. Es ist für die Inselbesucher in der Tat ein unvergeßlicher Eindruck, wenn sie die Werke alter und moderner Meister in den herrlichen Räumen betrachten können, für die sie eigens geschaffen scheinen, während vor den hohen Fenstern die Palmen rauschen. Nicht genug: In Zukunft werden die Festsäle im Erdgeschoß auch



Wechselnde Ausstellungen locken den Kunstfreund nach dem landschaftlichen Erlebnis in den Palazzo: Die vornehmen Räume des Herrnsitzes sind wie geschaffen für die Werke alter und moderner Meister.

für Konzerte, offizielle Empfänge usw. Verwendung finden und so in einem weiten, reinen Sinn jenes Wort wahr werden lassen, welches Dr. Emden vor mehr als zwanzig Jahren an seinem feudalen Bootshaus einmeißeln ließ: «Auch Leben ist eine Kunst!»

Ein besonderes Anliegen

Die Gewächse des Inseleparkes von Brissago stammen zum großen Teil aus weitentfernten und schwer zugänglichen Gegenden der Erde. Mit großer Mühe und Sorgfalt wird versucht, seltene und bei uns



Unwahrscheinliche Blicke tun sich von den Gartenterrassen auf, besonders, wenn auf den Höhen noch der Winterschnee liegt und sich tropische Bilder ergeben.



Die Säulenhallen des Palazzo, einst nur für reiche Genießer bestimmt, laden nun jeden Besucher zu sich ein: Die Inseln von Brissago sind zum Eigentum des Volkes geworden.

bisher nicht bekannte Pflanzen zum Gedeihen zu bringen, so daß der Besucher des Gartens Gelegenheit findet, herrliche exotische Schönheiten zu bewundern.

Es darf gewiß erwartet werden, daß solche kostbaren Gewächse nicht beschädigt werden. Viele von ihnen sind überaus empfindlich; unscheinbare Beschädigungen können Fäulnis und damit ein baldiges Eingehen verursachen. So sterben zum Beispiel zerkratzte Blätter von Fettpflanzen und Agaven rasch ab, und diese Arten können sich nicht voll entwickeln und zum Blühen kommen.

Die Inseln von Brissago können zum schönsten Schweizer Garten werden, wenn unsere Gäste hiefür das nötige Verständnis aufbringen und sich für das Gedeihen des Inselparkes mitverantwortlich wissen.

Damit ginge der Wunsch eines Mannes in Erfüllung, der sich für die Gestaltung und den Ausbau des «Parco botanico» unvergängliche Verdienste erworben hat: Es ist Prof. Dr. A. U. Däniker, Direktor des Botanischen Gartens der Universität Zürich († 1957). Sein Denkstein steht unter den mächtigen Eukalypten im Herzen der Insel.

Die Inseln von Brissago

stehen im Miteigentum des Kantons Tessin, der Gemeinden Ascona, Brissago und Ronco, des Schweizer Heimatschutzes und des Schweizerischen Bundes für Naturschutz. An den Kaufpreis von Fr. 600 000.— haben geleistet:

Kanton Tessin	Fr. 200 000.—
Gemeinde Ascona	Fr. 125 000.—
Gemeinde Brissago	Fr. 125 000.—
Gemeinde Ronco	Fr. 50 000.—
Schweizer Heimatschutz und Schweiz. Bund für Naturschutz	Fr. 100 000.—
Für die Instandstellung der großen Insel und des Palazzo spendete Baron Eduard von der Heydt . .	Fr. 100 000.—

Statistik

Jahr	Besucherzahl
1952	61 696
1953	64 848
1954	70 093
1955	75 864
1956	82 192
1957	83 090